

eigentlich lebendige Interesse des Verf. durchaus nicht auf psychologische Thatsachen gerichtet ist; Sprachreform vielmehr ist es, die „Normalsprache“, in deren Dienst alles, was der Verf. bringt, gestellt wird. Dies allein macht eine eingehendere Besprechung dieses Buches in der vorliegenden Zeitschrift unthunlich. Aber auch die Sprachwissenschaft dürfte sich vorerst dem Buche gegenüber recht ablehnend verhalten, da zwischen der jetzt herrschenden Methode sprachwissenschaftlicher Forschung und einer gesetzgebenden „Begründung der Normalsprache“ ein wohl kaum überbrückbarer Gegensatz besteht. Außerdem hat der Verf. Unarten, die als durchaus unstatthaft vom Leser einfach zurückgewiesen zu werden verdienen: Reformvorschläge, betreffend Accentsetzung im Drucke, Wortstellung, Differenzierung durch Wahl und Stellung der Lettern u. dgl. werden in dem Buche zugleich mit, ja schon vor der theoretischen Begründung und Besprechung praktisch durchgeführt. Der Autor wartet also nicht ab, wie sich die Kritik, wie sich die Gesammtheit der Sprachgenossen seinen Vorschlägen gegenüber verhalten werde. Zu dieser Rücksichtslosigkeit stimmt auch sonst der etwas burschikose Ton der Darstellung. Und trotz alledem kann Ref. über das Buch nicht einfach zur Tagesordnung übergehen: in einer Beziehung ist es werthvoll, ja kaum zu umgehen. Der Verf. hat nämlich mit vollster Strenge die Forderung aufgestellt und auch durchgeführt, das Material für seine Untersuchungen ehrlich und rein der Wirklichkeit zu entnehmen, Augenblicksbilder zu bieten und nicht künstlich geschaffene Schemen. Er knüpft also die Erörterung über irgend eine Spracheigenthümlichkeit nicht an gemachte Beispiele, wie etwa „der Baum blüht“, sondern er bringt aus seinem reichen Skizzenbuche Sätze, die er frisch aus dem vollen Leben geschöpft und sogleich schriftlich fixirt haben muß.

Für das Studium der lebendigen Sprache bietet daher REICHEL eine Fülle von werthvollstem Materiale. Auch vom Sprachpsychologen werden seine reich gesammelten Beispiele mit Erfolg benutzt werden können. Der Verf. ist bei aller Sonderbarkeit ein scharf analysirender Sprachkritiker und hat vielleicht gerade Dank seiner oben erwähnten steten Berührung mit dem wirklichen Leben der Sprache sich eine Freiheit und Unmittelbarkeit der Auffassung sowie eine Feinheit der Beobachtung gewahrt, von der nur gelernt werden kann. Wer insbesondere über Bedeutungsentwicklung, Namengebung und die psychologischen Motive zu diesen Vorgängen, ferner über das Problem der Adäquatheit von Sprechen und Denken zu arbeiten gedenkt, dem sei REICHEL's Buch warm empfohlen.

MARTINAK (Graz).

DE LA GRASSERIE. **De l'involution et de l'ordre respectif des idées révélés par le langage.** *Rev. Philos.* Bd. 41, S. 602—620. Juni 1896.

Der Verf. erhebt die Frage, inwieweit die so auffallenden Verschiedenheiten der Wortfolge in den einzelnen Sprachen auf Unterschiede des Denkens und des psychischen Lebens überhaupt zurückgeführt werden können. Indem er seine Untersuchung absichtlich auf concret-anschauliches Denken einschränkt, gelangt er vorerst zu dem Ergebnisse, daß unser Gesichtsbild nie der Wirklichkeit voll gerecht werde, sondern daß letztere

nur mit gewissen Verlusten ins Gesichtsbild übergehen könne; mit vielleicht noch größeren Verlusten vollziehe sich dann das Uebertragen in die Sprache; letztere sei vor Allem streng successiv, während unsere Gesichtsbilder die reichste Mannigfaltigkeit gleichzeitig gegebener Daten bieten.

Daran schließt sich nun eine übersichtliche Betrachtung der in den verschiedenen Sprachen vorliegenden Lösungsversuche dieses an sich nie restlos zu beseitigenden Problems. Er gelangt hierbei schliesslich zur Aufstellung mehrerer Haupttypen von Wortfolge: I. die logische (*l'ordre dévolutif*), II. die umgekehrte, inverse (*l'ordre involutif*) und III. die einschiebende (*l'ordre enclavant*). Nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern auch für die Psychologie von Interesse erscheint hierbei der Versuch, die so paradoxe Thatsache der umgekehrten Wortfolge aus psychischen Gründen zu erklären. Der Gedanke des Verf. ist der, daß die umgekehrte Wortfolge vor Allem das Verständniss eines Satzes oder einer Wortgruppe erst dann ermögliche, wenn das letzte Wort ausgesprochen ist, während die logisch-„devolutive“ Reihenfolge ein wenigstens annäherndes Verstehen des Gesprochenen auch schon früher gestatte. Hierbei erreiche aber die umgekehrte Wortfolge eine äusserst werthvolle Wirkung: das Verständniss sei eben deswegen nicht so sehr ein in der Zeit sich nach und nach aufbauender, sondern ein mit einem Schlage sich vollziehender Act, und dadurch sei eine gewisse Adäquatheit des Sprachverständnisses und des ja auch in einzelnen Momenten, nicht in langsamem Flusse der Zeitlichkeit, sich bewegenden anschaulichen Denkens erzielt.

Ref. schließt sich diesem gewiss zutreffenden Gedanken an, glaubt aber die Frage erheben zu müssen, ob nicht auch bei der „logischen“ Wortfolge, zumal bei einigermaassen rascherem Sprechen, der Hörende meist erst, wenn der ganze Satz zu Ende geführt ist, den ganzen Gedanken erfasse, statt, wie es der Verf. zu vermuthen scheint, wirklich successive, sowie die einzelnen Worte gehört werden, seinen Gedanken aufzubauen.

MARTINAK (Graz).

DE LA GRASSERIE. **Des causes efficientes et téléologiques dans les faits linguistiques et juridiques.** *Rev. Philos.* Bd. 44, S. 251—282. Septbr. 1897.

Der Verf. beginnt mit einer Betrachtung über die grossen Umwälzungen in der gesamten Weltanschauung, die, früher streng teleologisch, sich in neuerer Zeit ausschliesslich auf Causalerklärung der Thatsachen geworfen habe. Er glaubt nun, an der Hand von Thatsachen der Linguistik und der Rechtsentwicklung zeigen zu können, daß wir zwar ursprünglich nur strenge Causirung, später aber in allmählicher Entwicklung instinctives, also schon psychisch mitbedingtes, und zuletzt bewusst zwecksetzendes Handeln als mitwirkenden Factor der Entwicklung ansehen müssen.

Für uns ist nur der die Linguistik berührende Theil von Interesse. Aber auch hier scheint mir der Verf. nicht wesentlich Neues zu bieten. Denn daß es nebst den rein physischen physiologischen Gesetzmässigkeiten in der Sprachentwicklung auch Erscheinungen giebt, die das Mitwirken psychischer Factoren voraussetzen (z. B. das grosse Gebiet der instinctiv wirkenden Analogie), und daß schliesslich daraus sich auch zweck-